

EDUARD DROBERJAR, Studien zu den germanischen Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren. *Fontes Archaeologici Pragenses*, Volumen 21. Museum Nationale Pragae, Prag 1997. ISBN 80-7036-039-9. 378 Seiten mit 150 Tafeln, 68 Abbildungen und 120 Tabellen.

Der mährische Raum ist in den vergangenen Jahren durch die Entdeckung des „Fürstengraves“ von Mušov und einer Reihe von römischen Lagern in den Brennpunkt des Interesses der Kaiserzeitforschung gerückt. Um diese herausragenden Befunde in einen umfassenden regionalen Kontext stellen zu können, kommt den Siedlungen eine besondere Bedeutung zu: Sie stellen 85 % der bislang aus dem Mähren der älteren Kaiserzeit bekannten Fundplätze (S. 156). Sie wurden bislang nicht umfassend bearbeitet, sondern in der Regel – wenn überhaupt – nur ausschnittsweise veröffentlicht. Der letzte Versuch einer chronologischen Gliederung stammt von J. TEJRAL (*Slovenská Arch.* 31, 1983, 85 ff.; *Ber. RGK* 73, 1992, 377 ff., bes. 411), der charakteristische Materialien der Stufe B2 und C1 herausgearbeitet hatte (vgl. auch mit z.T. neuer Stufenbenennung für zumeist die gleichen behandelten Inventare: J. TEJRAL, *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 50 [Bonn 1998] 181 ff).

Diese Lücke schließt die vorliegende Bearbeitung der Siedlungen der älteren Kaiserzeit, die eine überarbeitete Fassung der 1996 beendeten Brünner Dissertation des Autors Eduard Droberjar darstellt. Als Hauptziele formuliert Verf., „die Veränderungen der Siedlungsstruktur im Laufe der ersten zwei Jahrhunderte nach Christus zu erfassen und die einzelnen Siedlungshorizonte im Rahmen der relativchronologischen Stufen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren zu definieren“ (S. 16). Der bei weitem umfangreichste Teil ist dabei den Funden gewidmet (S. 29–148), die Diskussion der Siedlungsstruktur muß bei den wenigen eindeutigen Befunden entsprechend knapp ausfallen (S. 17–28) und sei vorab kurz geschildert.

Da aus Mähren bislang kein einziges Pfostengebäude mit eindeutiger Datierung in die ältere Kaiserzeit vorliegt, beschränkt sich die Darstellung auf Grubenhäuser, unter denen die „Hütten mit sechseckigem Hauptpfostenschema“ im Raum nördlich des Mittellaufes der Donau deutlich überwiegen. Eine spezielle Variante mit Eingangsnische beschränkt sich auf Südmähren, die Südwestslowakei und das nördliche Niederösterreich, so daß Verf. erwägt, „ob dieser Hüttentyp nicht etwa ein charakteristisches Element der quadischen Architektur darstellt“ (S. 22). Etwas verwirrend ist allerdings bei der Karte Abb. 12, die die Verbreitung der Hütten mit sechseckigem Hauptpfostenschema in Mitteleuropa zeigt, daß nur Tschechien, die Slowakei, Österreich und Ungarn kartiert wurden, die Belege aus den nördlich angrenzenden Gebieten (so z.B. *Ausgr. u. Funde* 33, 1988 Taf. 13; *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 27/28, 1984, 216 Abb. 19) jedoch trotz des vorhandenen Kartenausschnitts keine Berücksichtigung fanden. Belege für Textilproduktion und Knochen- bzw. Geweihverarbeitung werden auf S. 153 ff. zusammengefaßt; die Tierknochen aus den Siedlungen wurden auf Arten hin bestimmt (S. 149 f.), die wenigen botanischen Daten (S. 152) zeigen, daß die Arbeiten hier noch ganz am Anfang stehen. Bislang liegen noch keine sicheren Hinweise dafür vor, daß es neben den landwirtschaftlich organisierten auch auf Handwerk spezialisierte Siedlungen gab, wie dies im jüngeren Abschnitt der Kaiserzeit der Fall ist (S. 156 f.).

Für die Bearbeitung der keramischen Funde standen insgesamt 282 bekannte Siedlungsstellen (S. 14 Abb. 1) zur Verfügung, die im wesentlichen erst mit der Stufe B2 einsetzen. Die ältesten germanischen Siedlungsfunde des 1. Jahrhunderts n. Chr. sind bislang nicht besonders zahlreich, so daß auf eine Einbeziehung in die chronologische Analyse verzichtet wurde (S. 134–140 Abb. 59–60). Hochinteressant ist die Gegenüberstellung der Verbreitung der Przeworsk- und elbgermanischen Funde der Spätlatènezeit (Abb. 56) und des Fundnieder-

schlags der Stufe B 1 (Abb. 57), die sich räumlich fast vollständig ausschließen: „Die Nordgrenze ihrer Verbreitung respektiert die Südgrenze der Funde aus der Latènezeit“ und spiegelt die unterschiedlichen kulturellen Milieus und Einflußrichtungen (S. 140).

Da das gesamte Material des 2. Jahrhunderts zu umfangreich für eine vollständige Bearbeitung gewesen wäre, beschränkt sich Verf. auf eine Auswahl von elf Siedlungsplätzen, aus denen insgesamt 54 Befunde umfassend untersucht werden. Die Auswahl dieser Siedlungsplätze folgt klaren Kriterien: Zum einen sollen verschiedene wichtige Siedlungsregionen vertreten sein, zum anderen soll ein repräsentativer Ausschnitt der Siedlung erforscht sein. Die Tabelle auf S. 156 zeigt anschaulich, daß an lediglich 1,8 % aller bekannten Siedlungsstellen Grabungen stattgefunden haben, bei denen „eine größere Menge verschiedener Objekte erforscht“ wurden; diese geringe Zahl führte dazu, daß nicht für alle Siedlungsregionen (so etwa im mittleren Marchtal) geeignete Plätze zur Verfügung standen. Die nicht näher behandelten Plätze werden in einem knappen Katalog vorgestellt, der Informationen zur Lage, den Fundumständen und dem Verbleib sowie Literaturangaben liefert. Ein ausführlicherer Katalog stellt die intensiv untersuchten Befunde mit einer Befundbeschreibung und einer Aufzählung der vorhandenen Keramiktypen, Kleinfunde und Importfunde vor. Auf den 150 Tafeln sind eine Auswahl der Funde sowie Profil- und Planumszeichnungen der Befunde abgebildet; Inventarnummer und Tonbeschaffenheit, nicht jedoch die Typenansprache kann einer Zusammenstellung entnommen werden.

Diese Konzeption, die einen Überblick über die Gesamtverbreitung liefert und formenkundliche und chronologische Fragen exemplarisch an besonders geeigneten Plätzen untersucht, ist nur zu begrüßen: Nur auf diese Weise ist ein solches Unternehmen noch von einer Person alleine zu bestreiten und sind trotzdem überregional gültige Ergebnisse zu erzielen. Daß es an einem vergleichbaren Forschungsstand in den meisten anderen Regionen Mitteleuropas für die Kaiserzeit mangelt, zeigt der kenntnisreiche, allerdings knappe Forschungsüberblick.

Aufbauend auf einer Teststudie an neun Befunden wurde für die Gesamtanalyse ein Typenkatalog der Formen und der Verzierungen sowie eine Technologie-Klassifikation entwickelt (S. 29–64). „Um für die weitere Forschung verwendbar zu sein, müssen die Typenkataloge verständlich, einfach, mit anderen Systemen kompatibel sein und eine Umsetzung zur rechnergestützten Bearbeitung ermöglichen“ (S. 29). Entsprechend ausführlich wird das Ergebnis auf 32 meist ganzseitigen Typentafeln dargestellt (Verzierungen Abb. 16–27; Formen Abb. 28–48); aus umfangreichen Tabellen kann entnommen werden, welcher Typ in welchem Befund wie häufig und in welcher Machart auftritt. Leider enthalten weder die Tabellen noch die Typenaufstellungen im Befundkatalog Tafelverweise, so daß ein Nachvollziehen der Typeneinteilung über das in den Typentafeln abgebildete jeweilige Beispiel hinaus mühsam ist.

Die Verzierungen werden in Eindruck-, Linien-, Kammstrich-, Stempel-, Rädchen- und plastische Verzierungen eingeteilt und insgesamt 41 Verzierungsgruppen benannt (S. 30), auf den Typentafeln werden insgesamt 391 Verzierungstypen dargestellt. Die Gefäßformen sind in Töpfe (Höhe > Randdurchmesser), Schüsseln (Höhe < Randdurchmesser), Terrinen (dreigliedrig), Vorratsgefäße (Randdurchmesser > 30 cm) sowie Becher, Siebe und verschiedene Sonderformen gegliedert. Insgesamt werden so 43 Typengruppen benannt (S. 43), die auf den Typentafeln in insgesamt 275 Typen gegliedert werden. Aus den Tabellen kann entnommen werden, daß sich bei insgesamt 753 Gefäß(fragment)en der Typ bestimmen ließ. Das hat zur Folge, daß lediglich 81 Typen öfter als zweimal und nur 56 Typen öfter als dreimal auftreten, 140 „Typen“ sind Unikate. Die mit Abstand häufigsten Typen sind Schüsseln (495 Exemplare, 65 %), unter den übrigen Typen stellen die Töpfe (68 Exemplare, 9 %) die zweite

Gruppe. Von den 56 häufiger als dreimal auftretenden Typen sind 47 Schüsseln (84 %). Bei der Technologie der Keramik wird in Grob- und Feinkeramik unterschieden, wobei die Größe der Magerungspartikel (> bzw. < 1mm) den Ausschlag gibt; eine weitere Unterteilung wird anhand der Oberflächenbehandlung durchgeführt, so daß insgesamt zehn Typen definiert sind. Die ausgesprochen hohe Zahl an Typen spiegelt den Anspruch wider, eine möglichst detaillierte und allgemeingültige Gliederung zu erstellen. Für die chronologische Analyse wurde lediglich auf solche Typen zurückgegriffen, die in mindestens zwei Befunden auftreten; der Weg einer – versuchsweisen – Zusammenfassung von mehreren Typen, die aufgrund der z.T. großen Ähnlichkeit durchaus zu vertreten wäre und die zu einer Verbreiterung der Datenbasis geführt hätte, wurde nicht beschritten.

Ziel der Analysen war die Herausarbeitung „charakteristischer Verzierungs- und Formentypen in den chronologischen Stufen“, die Ermittlung von langlebigen sowie von fundplatzspezifischen Elementen und die Diskussion der kulturell-chronologischen Zusammenhänge (S. 65). Bereits 1993 hatte Verf. bei der Vorlage eines Befundes von Mikulov, der durch Kleinfunde und römische Funde recht eng datiert werden konnte, die Existenz einer Übergangsstufe B2/C1 postuliert. In einer „Teststudie“ an neun Befunden aus Křepice und Mušov Na pískách (S. 15, genauer S. 143) konnte zwischen Keramikinventaren, die über Kleinfunde der Stufe B2 bzw. C1 zugewiesen wurden, eine Gruppe von drei Befunden mit charakteristischen, nur in ihnen auftretenden Verzierungen gestellt werden (Stufe B2/C1). Diese Beobachtung wurde durch eine unterschiedliche Orientierung der Grubenhäuser der Stufe B2 und B2/C1 aus Křepice unterstützt. In dieser Übergangsstufe „lassen sich einige noch aus der B2-Stufe überlebende Elemente, neue Elemente aus der Stufe C1 sowie einige wenige nur für B2/C1 typische Elemente erkennen“ (S. 143).

In Kapitel 3 (Arbeitsverfahren, Forschungsmethoden und Ziele der Arbeit) wird die Methode zur chronologischen Gliederung so beschrieben: „Die gesamte, nach dem Typenkatalog klassifizierte Keramik wurde nach den einzelnen Typen der Verzierung und den Formen in Kombinationstabellen geordnet. In diesen Kombinationstabellen wurde dann das Vorkommen der Typen in einzelnen Siedlungsobjekten verfolgt. Wiederholtes Vorkommen der studierten Typen in mehreren Objekten bzw. an mehreren Fundorten wurde dann für die Bestimmung des Inhalts der chronologischen Stufen benutzt. In der zweiten Phase wurden dann die erzielten Ergebnisse mit ... chronologisch sensitiven Funden [verglichen]. Das Ergebnis dieser Methode war die Einteilung ... in chronologische Stufen bzw. Horizonte (Stufen B2, B2/C1 und C1)“.

Genau dieses Vorgehen wird in der Arbeit jedoch nicht transparent dargelegt. Mit den chronologischen Stufen, die man erst am Ende der Auswertung als Ergebnis erwartet, wird von Anfang an gearbeitet. Die zentralen Tabellen des ersten Kapitels, das sich mit der Erarbeitung der chronologischen Gliederung beschäftigt (Kap. 6: Analyse der germanischen Siedlungskeramik der älteren römischen Kaiserzeit [Stufen B1 und B2] und der Übergangsstufe B2/C1, S. 65–122), sind bereits nach den drei Stufen gegliedert. Aus ihnen ist die Häufigkeit des Auftretens bestimmter Typen in den einzelnen Stufen ablesbar, und es wird getrennt in kurzlebige Typen, Intrusionen und Durchläufer. Die Tabellen sind jedoch nicht – im Sinne einer Korrelationstabelle – nach Befunden und Typen geordnet, sondern nach Typen und der Gesamtzahl ihres Auftretens in jeweils einer Stufe, so daß die Entstehung der Stufengliederung nicht nachvollzogen und überprüft werden kann.

Im anschließenden 7. Kapitel (Korrelation der erzielten Erkenntnisse mit chronologisch sensitiven Funden in Objekten und deren Bedeutung) werden detailliert und kenntnisreich die römischen Funde und germanischen Kleinfunde aus den Siedlungskomplexen diskutiert,

die chronologisch enger zu fassen sind. Von den insgesamt 37 Fundstücken können 16 in ihrer Datierung auf eine der drei vorgeschlagenen Stufen eingegrenzt werden, die aus zehn der 33 B2-Befunde stammen, jedoch nur aus drei der 20 B2/C1-Befunde (Blučina I und VI, Mikulčice Hütte IV – die Zusammenstellung auf S. 144 berücksichtigt nicht immer die gesamte in Kap. 7 vorgetragene Datierungsspanne). Kleinfunde, deren Datierung aufgrund der Stufenzuweisung der Befunde präzisiert wurde (vgl. S. 124–126; 128–130; 132–133), sind hier nicht berücksichtigt. Römische Fibeln sowie fast alle Perlen und germanischen Kleinfunde sind auf B2-Befunde, Militaria hingegen auf B2/C1-Befunde beschränkt.

In Kapitel 8 (Chronologie der Siedlungen der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren) werden die „für Mähren grundlegende[n] chronologische[n] Siedlungsetappen“ B2 („Siedlungshorizont der Vormarkomannenkriege“) und B2/C1 („Siedlungshorizont der Markomannenkriege“) zusammenfassend beschrieben sowie Typentafeln mit Leitfunden (Abb. 61–62; 64–66) vorgelegt. Daß diese Einteilung im Kern richtig sein dürfte, zeigten bereits die Ergebnisse der „Teststudie“ sowie die Tendenz der Datierung der Kleinfunde. Es ist jedoch zu bedauern, daß die Arbeitsschritte bis zur chronologischen Gliederung nicht nachvollziehbar und nachprüfbar vorgelegt wurden. Es bleibt unklar, ob eine Seriation der Befundinventare durchgeführt wurde. Skeptisch stimmt es, daß alle 54 verwendeten Befunde eindeutig einer der drei Stufen zugewiesen wurden – kein Befund steht so „zwischen“ den Stufen, daß auf eine Festlegung verzichtet werden mußte. Die Unklarheiten bei der Erstellung der chronologischen Phasen sind um so bedauerlicher, da hier eine Chronologie vorgestellt wird, die einen Siedlungshorizont umschreibt, der eng mit den historischen Geschehnissen der Markomannenkriege verknüpft wird. Hinzu kommt, daß mit der Festlegung von zwei Stufen innerhalb des 2. Jahrhunderts eine ausgesprochen hohe Auflösung für germanische Siedlungskeramik vorgeschlagen wird, die bislang in anderen Bereichen des Barbarikums nicht erreicht werden konnte. Eine statistische Überprüfung dieser Stufeneinteilung wäre wünschenswert.

Ausgesprochen interessant sind die Ausführungen zum Auftreten römischer Keramik in den germanischen Siedlungen. Grundlage der Prozentangaben ist das Auszählen aller Scherben, wobei auf das Problem hingewiesen wird, daß von einzelnen Gefäßen eine hohe Zahl von Scherben erhalten geblieben sein kann (S. 155), die u. U. die Statistik verzerrt. Da die Datenerhebung jedoch einheitlich durchgeführt wurde, können die Ergebnisse problemlos untereinander verglichen werden. Es werden durchgängig sehr hohe Prozentzahlen erreicht, der Durchschnittswert für sieben ausgewählte Siedlungen (Tabellen S. 150f.) beträgt 12,8 %, wobei in einzelnen Objekten bis zu 40 % römische Keramik vorliegt (Křepice VII). In den vorgeschlagenen Stufen ist lediglich eine leichte Abnahme von 13,2 zu 12,3 % festzustellen (Tabelle S. 150). Vergleichbar hohe Prozentzahlen aus Siedlungen (!) sind aus anderen grenznahen germanischen Siedlungslandschaften nicht bekannt. Das Auftreten der römischen Keramik wird als ein Indiz für Handel gesehen, wobei sowohl mit der Anwesenheit römischer Kaufleute als auch mit dem Besuch römischer Märkte durch die Germanen gerechnet werden muß (S. 155); andere Möglichkeiten werden nur am Rande erwähnt (S. 158). Bemerkenswert ist die Vorlage eines germanischen Töpferofens der Stufe C1, aus dem eine Reihe von Reibschüssel-Fragmenten stammt. Im Gegensatz zu der in Haarhausen nachgewiesenen römischen Brenntechnik wurde hier eine römische Form in einheimischer Technik imitiert; ein Phänomen, das z. B. auch im rhein-weser-germanischen Gebiet häufiger belegt ist (vgl. M. MEYER, Die Siedlung der Spätlatène- und Kaiserzeit von Mardorf, Fdst. 23. Vorbericht über die Ausgrabungen 1993–1994. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 3, 1994/95, 55 f.) und das neben der Imitation einer Form auch Hinweise auf eine Übernahme römischer Kochsitten gibt.

In zwei resümierenden Kapiteln (Kap. 10: Archäologisch-historischer Kontext der Quellen aus Siedlungen; Kap. 11: Schlußfolgerungen) werden die Ergebnisse der Arbeit in ihren historischen Zusammenhang gestellt. Vor allem zwei Regionen lassen sich vom übrigen Arbeitsgebiet absetzen: die Region südlich von Brünn durch eine Reihe eigenständiger Keramiktypen (S. 156) und zusätzlich die Umgebung von Mušov als „Hauptregionen des Handels“ (S. 157). Dabei wird die letztgenannte Region als Zentrum für die ältere Kaiserzeit in Mähren verstanden, was in der Bevölkerungsdichte, der Intensität des Handels und der Romanisierung, der Anwesenheit der höchsten germanischen Nobilität und der militärischen Grenzsituation ihren Ausdruck findet. Der Begriff „Romanisierung“ wird hier in bezug auf „Eingriffe der Militäreinheiten, Beeinflussung der Produktion und des Lebensstils u. ä.“ (ebd.) verwendet und nicht genauer ausgeführt.

Chronologisch werden drei Hauptetappen für die ältere Kaiserzeit in Mähren beschrieben: In der Stufe B 1 ist der archäologische Niederschlag schütter, das Leben vollzieht sich „relativ unabhängig von Rom“, allerdings ist es durchaus denkbar, daß einige der Feldlager im Marchgebiet auch im Zusammenhang mit dem Feldzug des Tiberius gegen Marbod 6 n. Chr. stehen. In der Stufe B 2 dominiert die Entwicklung der Klientelbeziehungen zu Rom, wobei sich Krieg und friedliche Beziehungen abwechseln. Die Besiedlungsverdichtung in dieser Phase sieht Verf. im Zusammenhang „mit der Ankunft der Quaden vom linken Marchufer“ (S. 159). Die postulierte Stufe B 2 / C 1 ist geprägt von starker Romanisierung und der militärischen Konfrontation.

Mit dieser Arbeit wurde erstmals ein breiter Überblick zum Fundgut der Siedlungen der älteren Kaiserzeit in Mähren und ein detaillierter, allerdings nicht in allen Arbeitsschritten nachvollziehbarer chronologischer Gliederungsvorschlag vorgelegt. Die besondere Bedeutung entsteht dabei aus der historischen Konstellation dieser Zeit an der mittleren Donau, die nur mit einer umfassenden Kenntnis des einheimischen Milieus wirklich beurteilt werden kann. Die vorliegende Arbeit bringt die Forschung diesem Ziel einen guten Schritt näher.

D-10117 Berlin
Hausvogteiplatz 5-7

Michael Meyer
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Geschichtswissenschaften
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
E-Mail: MeyerM@geschichte.hu-berlin.de

P. ABRAMSON / D. S. BERG / M. R. FOSSICK, Roman Castleford. Excavations 1974–85. Volume II. The structural and environmental evidence. Mit Beiträgen von M. C. Bishop, M. E. Bastow, S. Boardman, H. E. M. Cool, K. Manchester und C. Roberts. Yorkshire Archaeology 5. West Yorkshire Archaeology Service, Wakefield 1999. GBP 26, – (€ 37,02). ISSN 0959-3500, ISBN 1-870453-22-0. X, 358 Seiten mit 137 Abbildungen, 52 Tabellen und 31 Fototafeln.

Die Arbeit stellt den zweiten Teil einer dreibändigen Vorlage der Ausgrabungsergebnisse aus den Jahren 1974 bis 1985 im römischen Lager und Vicus von Castleford vor. Der kurz